

Tanulmány

Mezei Zsuzsa

Zur Rolle des Deutschen in der Europäischen Identität

Ergebnisse einer Umfrage unter Germanistikstudenten
 der Universität Debrecen, Ungarn

Abstract

The role of the German language in the European identity

The analysis presented here is based on two assumptions: (1) Hungarian students of German studies have chosen this major because they hope to acquire a job of higher social status and to have better chances on the labour market in the future (2) they consider multilingualism to be very important, which contributes to the advancement of the European identity.

The study is conducted in the following steps. Firstly, the definitions of the European identity are outlined and the methodological background of the research is specified. Secondly, the results of a survey are presented, which was carried out among students of German studies at the University of Debrecen, Hungary. The outcomes of the study correspond with the assumptions outlined above.

1 Einleitung

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse einer Umfrage dargestellt, die im April und Mai 2008 unter Germanistikstudenten an der Universität Debrecen, Ungarn durchgeführt wurde. Die Untersuchung fand im Rahmen eines im Jahre 2007 initiierten internationalen Forschungsprojekts statt, das unter anderem das Ziel anstrebte, die Rolle des Deutschen in der europäischen Identität aufzudecken. Dazu ist es erforderlich, den Begriff der europäischen Identität zu bestimmen sowie die Methode der Untersuchung zu klären.

Grundlage für die Untersuchung bilden zwei Annahmen: *Erstens*, dass die ungarischen Germanistikstudenten Deutsch als Fach wählen, weil sie hoffen, dadurch einen Beruf mit hohem sozialen Ansehen zu erhalten und einen sicheren Karriereweg vor sich zu haben. *Zweitens*, dass sie Mehrsprachigkeit für wichtig halten, die zur Förderung der europäischen Identität beiträgt. Meine Zielsetzungen lassen sich also wie folgt zusammenfassen:

1. Bewertung der Rolle des Deutschen in der europäischen Identität aufgrund der Befragung von Germanistikstudenten
2. Bewertung der Einstellung der Germanistikstudenten zur Mehrsprachigkeit

Wenn man sich mit diesem Thema zu beschäftigen beginnt, muss man sich die unleugbare Tatsache vor Augen halten, dass Englisch heute unbestritten die „Weltsprache“ ist. Ich gehe

davon aus, dass die deutsche Sprache in Europa in der Rangordnung der Sprachen nach Englisch an der zweiten Stelle steht (Ammon 1998), sie ein gemeinsamer Wert aller Europäer ist, und sie zur Bereicherung der kulturellen Vielfalt Europas beiträgt (Thierse 2004: 187). Dass die deutsche Sprache immer noch als eine internationale Sprache betrachtet wird, hat damit zu tun, dass sie im 19. Jahrhundert eine ähnliche Rolle zu spielen begann wie erst Latein und danach Französisch. Demzufolge wurde der deutschen Sprache ein Weltstatus zuerkannt, speziell in der wissenschaftlichen Kommunikation (Ammon 1998).

Die Europäische Kommission hat sich offiziell den Erhalt und die Förderung von Mehrsprachigkeit auf ihre Fahnen geschrieben, da sie die Meinung vertritt, dass sich Europas Vielfalt in seinen Sprachen manifestiert. Von der *Grundrechtecharta der EU* (Nizza 2000) bis zur Vorlage einer *Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit 2005* und einem eigenen Kommissar wurde vieles dafür eingesetzt. Die Europäische Union bekennt sich zu ihren 23 Amtssprachen und sichert ihnen offiziell Gleichrangigkeit zu. Außerdem hat der Europarat festgelegt, dass es nicht ausreicht, nur eine Fremdsprache während der Schulzeit zu lernen, sondern mindestens zwei (Wilczek 2006).

2 Was ist europäische Identität?

In der unübersehbaren Fülle der Euroliteratur besteht weitgehend Einigkeit über die Unklarheit, was nun eigentlich unter Europa zu verstehen ist und was europäische Identität heißt. Nach Lepsius (2004) ist es nicht einfach, eine einheitliche Definition zur europäischen Identität zu geben, weil das Wort vieldeutig ist. Außerdem wäre auch die Vorstellung von der Identität als einer einheitlichen und kontinuierlichen Orientierungsprägung zu einfach. Die Europäer empfinden sich als eine Pluralität von Nationen, Sprachen und kulturellen Traditionen.

Identitätsbildung setzt immer ein Bezugsobjekt voraus, über das sich eine Selbst- und Fremdbeschreibung von Individuen und Kollektiven bildet. Je größer die Zahl der Bezugsobjekte ist, desto vielfältiger sind die Identitäten, die untereinander in einem Spannungsverhältnis stehen. Da mit jedem Identifikationsmuster eine Verhaltensorientierung verbunden ist, vervielfältigen sich auch die Verhaltenserwartungen. Bei der europäischen Identität geht es um eine kollektive Identität. Sie bezeichnet ein spezifisches, kognitiv und affektiv geprägtes Verhältnis von Europäern zu einem Identifikationsobjekt, welches die Europäische Union ist.

Die Integrationsversuche sind auch in geschriebener Form in sämtlichen Dokumenten der Geschichte der EU festgehalten, in denen sich die europäische Identität äußert. In der *Kopenhagener Erklärung* von 1973 hielten die neun Mitgliedsstaaten der Europäischen Gesellschaft die Zeit für gekommen, um ein Dokument über die europäische Identität auszuarbeiten. Man spricht hier über gemeinsame rechtliche, politische und geistige Werte, zu denen sich die neun bekennen, um die reiche Vielfalt ihrer nationalen Kulturen zu erhalten sowie im Bewusstsein der Europäer eine gemeinsame Lebensauffassung zu entwickeln, die eine Gesellschaftsordnung anstrebt, die dem Menschen dient. Die folgenden Werte sind als Grundelemente der europäischen Identität angegeben: *Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Gerechtigkeit und Achtung der Menschenrechte*. Kritikern zufolge verzichtet dieses Positionspapier aber auf Aussagen zum inhaltlichen Kern dieser Identität und enthält weitgehend politische Positionsbestimmungen (Franz 2004).

Zwanzig Jahre später wird in der *Charta der Europäischen Identität* (1995) von Europa als einer Wertegemeinschaft gesprochen, deren Werte in der Antike und im Christentum wurzeln. Die Werte sind *Humanität, Toleranz und Brüderlichkeit*. Dieses gemeinsame Kulturerbe prägt

bis heute das europäische Denken. Zum Wachstum der europäischen Identität ist eine gemeinsame Kultur- und Bildungspolitik der Mitgliedsstaaten unverzichtbar, die die Einheit in Vielfalt vermittelt. Es ist unerlässlich, Mehrsprachigkeit zu fördern. Alle Europäer müssen möglichst frühzeitig Fremdsprachen lernen, um sich als Unionsbürger verständigen zu können.

Aufgrund dieser und ähnlicher Richtlinien versuchen die Forscher eine einheitliche Definition zu schmieden. Die Sache wird von unterschiedlichen Gesichtspunkten aus betrachtet und es werden verschiedene Antworten gegeben. Von einem kulturellen, geschichtlichen Standpunkt aus behauptet man folgendes:

Die europäische Identität der europäischen Gesellschaft ist das Ergebnis gemeinsamer Geschichte und Kultur (Hochleitner 2007: 5).

Wenn man die Frage geographisch unter die Lupe nimmt, stößt man auf folgendes:

Menschen in Europa fühlen sich kognitiv und emotional mit Europa als einem abgrenzbaren Raum verbunden (Nissen 2004).

Es hat sich aber herausgestellt, dass es zu einfach wäre, die europäische Identität auf die geographische Lage zu beschränken. Die meisten vertreten die Meinung, dass die europäische Identität bestimmte gemeinsame Werte verkörpert, welche die folgenden sind: *Solidarität und Loyalität*.

Sylke Nissen ist ferner der Auffassung, dass es einen Unterschied zwischen den Definitionen gibt, die auf einem an Emotionen gebundenen Zugehörigkeitsgefühl basieren, und dem Begriff, für den sie argumentiert: die *utilitaristisch motivierte Identifikation* mit Europa. Sie behauptet folgendes (Nissen 2004):

Für einen Begriff von tragfähiger Identifikation mit Europa bedarf es neben Loyalität und Empathie einer nutzenorientierten Komponente, die sich materiell manifestiert.

Sie meint damit eine belastbare und dauerhafte Verknüpfung der Interessen der Bevölkerung Europas mit der EU. Diese Verbindung kann dadurch entstehen, dass die Bürgerinnen und Bürger in der EU-Mitgliedschaft ihres Landes Vorteile sehen. Sie sind bereit zur solidarischen Unterstützung anderer, weil eine Gegenleistung erwartet werden kann. Nach ihr soll die Entwicklung einer europäischen Identität gefördert werden, indem die am nationalen und individuellen Nutzen orientierten Kalküle bedient werden und damit die Unterstützung für das Projekt Europa erkaufte wird.

Im Gegensatz zu den oben zitierten Definitionen versucht Hochleitner (2007) in der Fülle der Literatur über die europäische Identität Ordnung zu schaffen, indem er sagt:

Europäische Identität ist kein fester Zustand, sondern eine Aufgabe, ein offener, dynamischer Prozess der gegenseitigen Verständigung unter europäischen Bürgern darüber, wie man sich selbst und andere wahrnimmt (Hochleitner 2007: 5).

Er lenkt unsere Aufmerksamkeit mit dieser Definition auf das Phänomen, dass die europäische Identität nicht statisch, sondern dynamisch ist. Parallel zu der Entwicklung und Erweiterung der EU erweitert sich die Bedeutung des Begriffs, werden Aspekte in den Hintergrund gedrängt und immer neue Erklärungen entstehen.

Robert Schuman ehemaliger Außenminister Frankreichs (1948-1953), der mit seinem Plan, dem Schuman-Plan die Schaffung der Europäischen Gesellschaft für Kohle und Stahl, die Montanunion anregte, beleuchtet mit seinem Zitat „*Europäer ist man nicht durch Geburt,*

sondern wird es durch Bildung“ die Tatsache, dass sich nicht nur der Begriff der europäischen Identität in ständiger Entwicklung befindet, sondern auch der Mensch, der sich den Begriff allmählich aneignet. Ein Europäer sei kein Mensch, auf den eine normale Definition zuträfe, sondern ein Mensch, der „europäisch“ denke. 'Europäisch denken' bedeutet, dass man an der gemeinsamen Identität teilhat, ein Mitglied der Kulturgemeinschaft ist und seine Nachbarn respektiert. Dies benötigt ein gewisses Stadium der geistigen Reife, das nur durch Bildung erreicht werden kann. Deshalb kann ein Individuum nicht als Europäer geboren werden, es muss sich zu einem entwickeln. Im Prozess seiner Entwicklung von Staatsangehörigen zum Europäer muss er seine nationale Identifikation soweit zurückdrängen, dass er in der Lage ist, sich auch als Europäer zu fühlen und nicht nur als Staatsbürger.

3 Methode

Zur Datenerhebung wurde als Untersuchungsmittel ein Fragebogen benutzt. Insgesamt wurden 193 Antworten aus allen Studiengängen gesammelt. Den Befragten wurde Anonymität garantiert, weil der Forscher einer empirischen Untersuchung von der Auswahl des Forschungsobjekts über die Durchführung der Forschung bis zum Publizieren der Ergebnisse große Verantwortung trägt. Es ist von großer Bedeutung, über die Wirklichkeit verlässliche, glaubwürdige und genaue Informationen zu sammeln, die verlässlich, glaubwürdig und genau dargestellt werden müssen. Den Informanten soll der Schutz persönlicher Daten vor der Öffentlichkeit gewährt werden, wodurch unter anderem erreicht werden kann, dass die Befragten ehrliche Antworten geben.

Bei dem Aufbau des Fragebogens wurde das Ziel verfolgt, dass er inhaltlich kohärent und dafür geeignet sein soll, dass man aus ihm eine für die Analyse nützliche Datenbasis hervorbringt. Er besteht aus sechs Teilen:

1. *Kurze Einführung in die Hauptziele des Projekts*
2. *Hintergrundfragen*
3. *Angaben zum Studium und zu Sprachkenntnissen*
4. *Einstellung zur Mehrsprachigkeit im akademischen Umfeld*
5. *Eigene Deutschfertigkeiten*
6. *Rolle des Deutschen für Studium und Beruf und Motivation für ein Austauschstudium*

Bei der Zusammenstellung der Fragen wurde der Schwerpunkt darauf gelegt, dass die Fragen verständlich, kurz und eindeutig formuliert sind, damit die Befragten ihre Zeit nicht mit der Interpretation der Fragen, sondern mit deren Beantwortung verbringen. Insgesamt wurden 26 Fragen gestellt. Die Mehrheit von ihnen sind geschlossene Fragen, bei denen die Antwortmöglichkeiten den Befragten vorgegeben werden. Diese Form von Fragen erspart sowohl den Forschern als auch den Antwortgebern Zeit und Energie. Für den Forscher erleichtert sie die Auswertung, weil die Antworten automatisch kodiert werden und die Zahl der Antworten eingeschränkt werden kann. Ich habe drei Typen von geschlossenen Fragen verwendet: *Einfachnennung*, *Mehrfachnennung* und *Skala*. Bei der *Einfachnennung* dürfen die Informanten aus mehreren Möglichkeiten nur eine auswählen, bei der *Mehrfachnennung* so viele, wie sie wollen. Die Zahl der Antworten lässt sich einschränken, indem den Versuchspersonen gesagt wird, wie viele Antworten sie maximal angeben dürfen. Von einer *Skala* ist die Rede, wenn die Informanten die Wichtigkeit bestimmter Aussagen anhand einer Skala beurteilen. Es ist

dabei darauf zu achten, dass die Zahlenwerte mit genauen Inhalten verbunden werden und einander nicht widersprechen. Wenn die Befragten eine Aussage von 1 bis 5 bewerten sollen, sollten die wichtigeren Elemente größere Werte bekommen. Wir müssen konsequent verfahren und wenn zum Beispiel ein größerer Wert einmal die Zustimmung ausdrückt, müssen wir auch im Weiteren bei dieser Bezeichnung bleiben.

Auch offene Fragen kommen in dem Fragebogen vor, weil den Antwortgebern die Möglichkeit gegeben werden soll, eigene von den Antwortmöglichkeiten abweichende Meinungen auszudrücken. Ihre Anzahl ist wesentlich kleiner, weil es nicht empfehlenswert ist, zu viele offene Fragen zu stellen. Dieser Fragetyp besteht oft aus einer einfachen Fragestellung, auf die aber recht komplizierte Antworten zu geben sind. Ihre Beantwortung benötigt mehr Zeit und Kraftaufwand als bei einer geschlossenen Frage. Wenn sich die Informanten sehr belastet fühlen, vermindert sich ihre Bereitschaft zu antworten.

Zur Auswertung wurde die Datenbasis SPSS benutzt, die den Prozess beträchtlich vereinfachte. Wie die Benennung der Datei (SPSS=Statistical Package for the Social Sciences) zeigt, handelt es sich um ein umfassendes und leistungsfähiges System zur statistischen Datenanalyse im Bereich der Geisteswissenschaften aus nahezu allen im Datenmanagement verwendeten Dateitypen. Das benutzerfreundliche SPSS für Windows bzw. APPLE-Macintosh basiert auf einer graphischen Benutzeroberfläche, übersichtlichen und aussagekräftigen Menüs sowie übersichtlich gestalteten Dialogfeldern, die eine praktische Arbeit mit dem Programm erleichtert. Dem Excel gegenüber hat es einen riesigen Vorteil. In dem SPSS gibt es keine Einschränkungen bezüglich des Ausmaßes der Datenmenge und es kann parallel mehr als eine Datenbasis bedient werden. Das SPSS ist mit Excel in jeder Hinsicht kompatibel und imstande, aus strukturierten Datenmengen eine Datenbasis aufzubauen.

4 Ergebnisse der Auswertung des Fragebogens

4.1 Hintergrundfragen

Es muss festgestellt werden, dass es keine Hintergrundfragen gibt, die in allen Fällen obligatorisch wären. Typisch sind zum Beispiel die Fragen über Geschlecht, Alter, Schulabschluss, die Einordnung des Wohnortes in die Siedlungsstruktur des Landes usw. Man kann so viele Dinge über die Befragten erfahren, die nicht direkt mit der Untersuchung zusammenhängen, aber später die Basis für weitere Schlussfolgerungen bilden.

Im ersten Teil wurden die Studenten zuerst um Angaben zu ihrer Person (Geschlecht, Geburtsjahr, Herkunftsort, Einwohnerzahl des Herkunftsortes, Muttersprache/n, Spezialisierung/en im Gymnasium/in der Fachmittelschule) gebeten. Dann wurden sie nach dem höchsten Schulabschluss ihrer Eltern, nach der Motivation für ihre Wahl des Deutschen als Fach und ihre Zukunftspläne befragt.

Den Angaben zufolge sind die Informanten durchschnittlich zwischen 18 und 23 Jahre alt. Fast die Hälfte von ihnen strebt zurzeit einen Abschluss in der traditionellen fünfjährigen Ausbildung an, gefolgt von BA-Studenten, MA-Studenten, und Doktoranden. Sie sind fast ausschließlich monolingual (98%). 85% von ihnen ist weiblich, 15% männlich (s. Abb. 1).

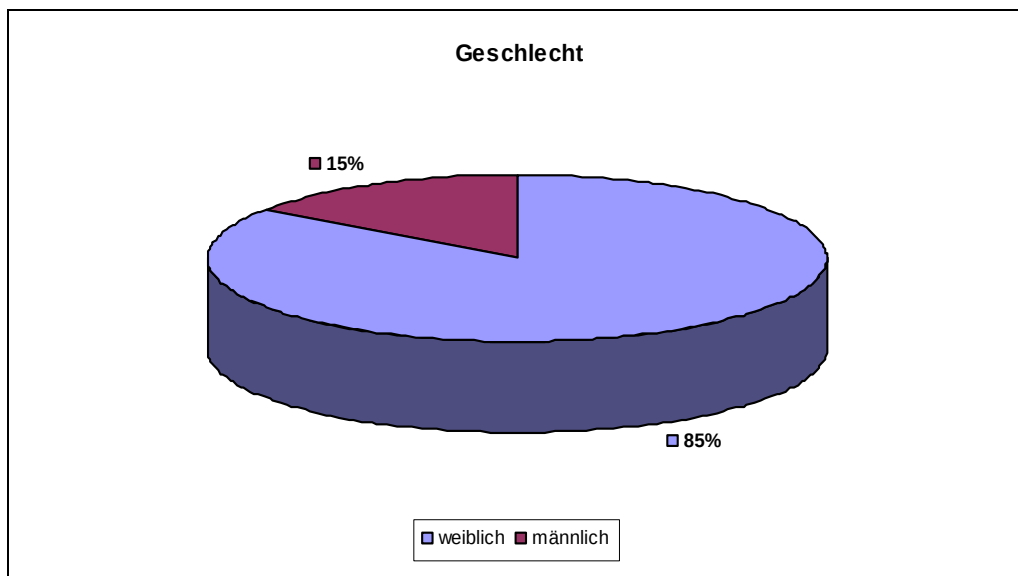


Abb. 1: Geschlecht der Germanistikstudenten

61% der Informanten kommen aus einer Stadt (s. Abb. 2). Bemerkenswert ist, dass 36% von ihnen aus einem Ort kommen, dessen Einwohnerzahl geringer als 5.000 ist, 30% aus einem Ort, in dem zwischen 5.000 und 20.000 Einwohner leben. 34% der Germanistikstudenten stammen aus Städten, deren Einwohnerzahl über 20.000 liegt. Davon kommen 7% aus einer klein-mittelgroßen Stadt mit einer Einwohnerzahl von 20.000-50.000, 4% aus einer mittelgroßen Stadt mit 50.000-100.000 Einwohnern, 20% aus einer Großstadt mit mehr als 100.000 Einwohnern und 3% aus der Hauptstadt, Budapest (s. Abb. 3). Diese Daten lassen darauf schließen, dass *die meisten Studenten aus kleineren Orten kommen und durch das Deutschstudium in einer Großstadt Fuß zu fassen suchen.*

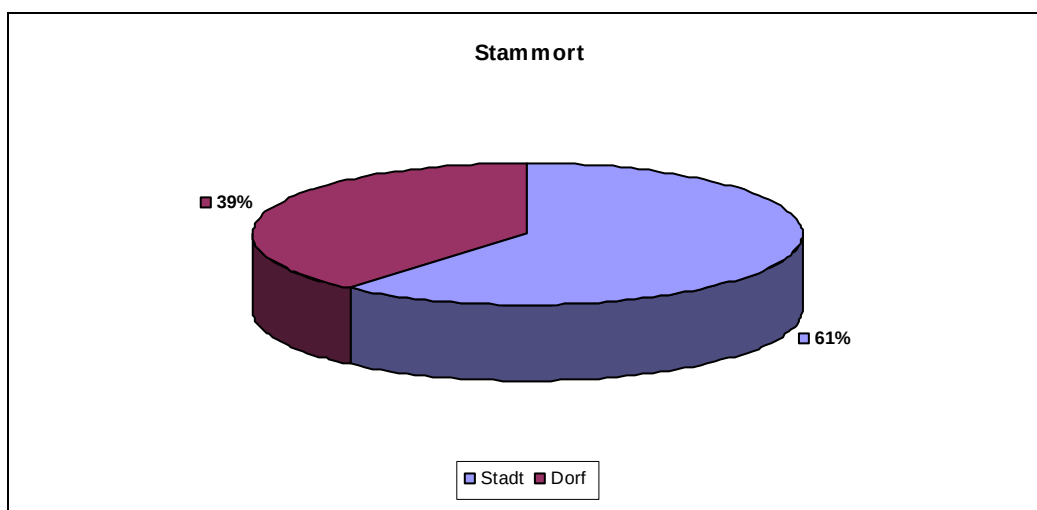


Abb. 2: Herkunftsort

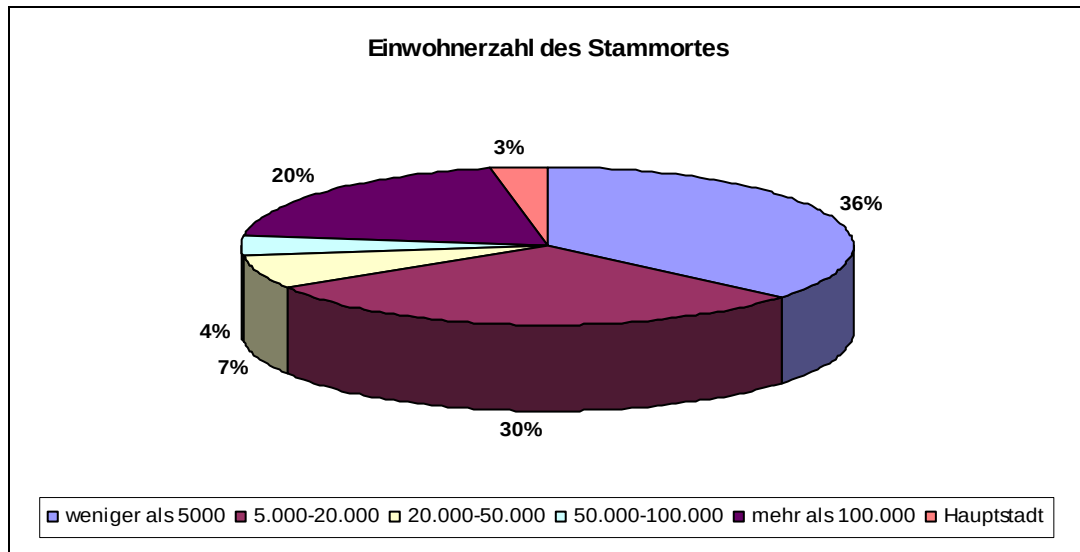


Abb. 3: Einwohnerzahl des Herkunftsortes

Als nächstes wurden die Germanistikstudenten nach dem höchsten Schulabschluss ihres Vaters und ihrer Mutter befragt. Aus den Antworten ergibt sich, dass die Mehrheit der Väter über eine niedrigere Ausbildung als die Mütter verfügt. Das ist insgesamt bei 69% der Fall, wovon 39% eine Fachschulausbildung und 29% ein Abitur haben (s. Abb. 4). Nur 13% der Mütter verfügen über einen Universitätsabschluss und 29% über einen Hochschulabschluss (s. Abb. 5). Aufgrund dieser Daten lässt sich feststellen, dass *die Mehrheit der Germanistikstudenten aus Familien mit niedrigem Bildungsgrad kommt*.

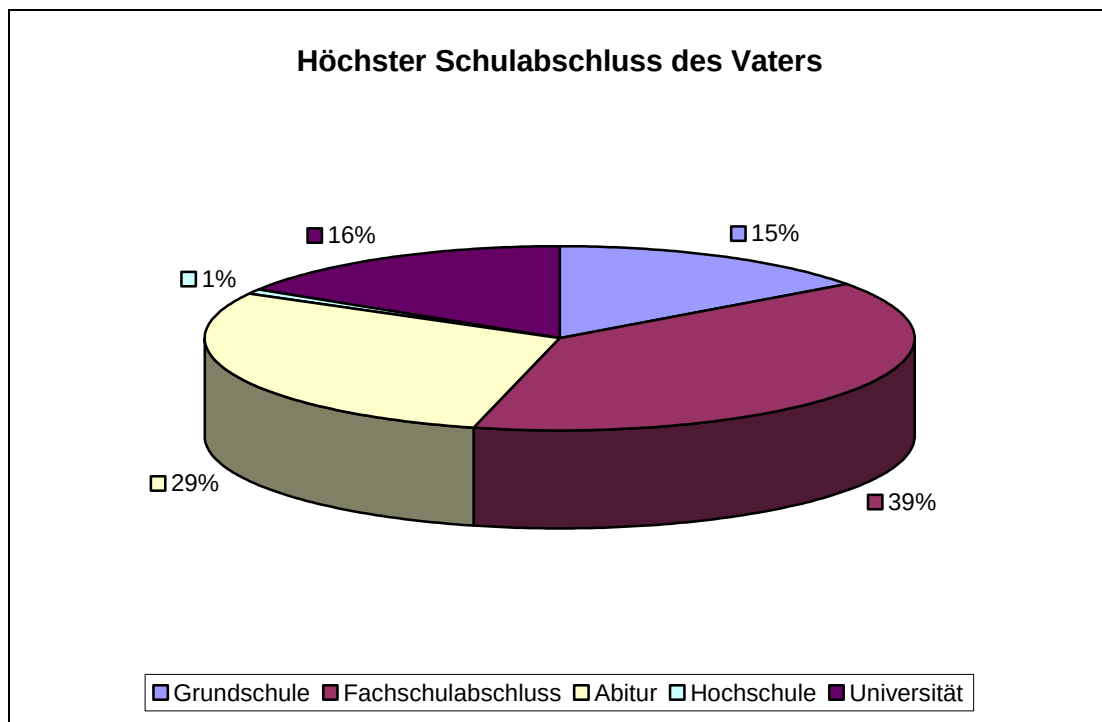


Abb. 4: Höchster Schulabschluss des Vaters

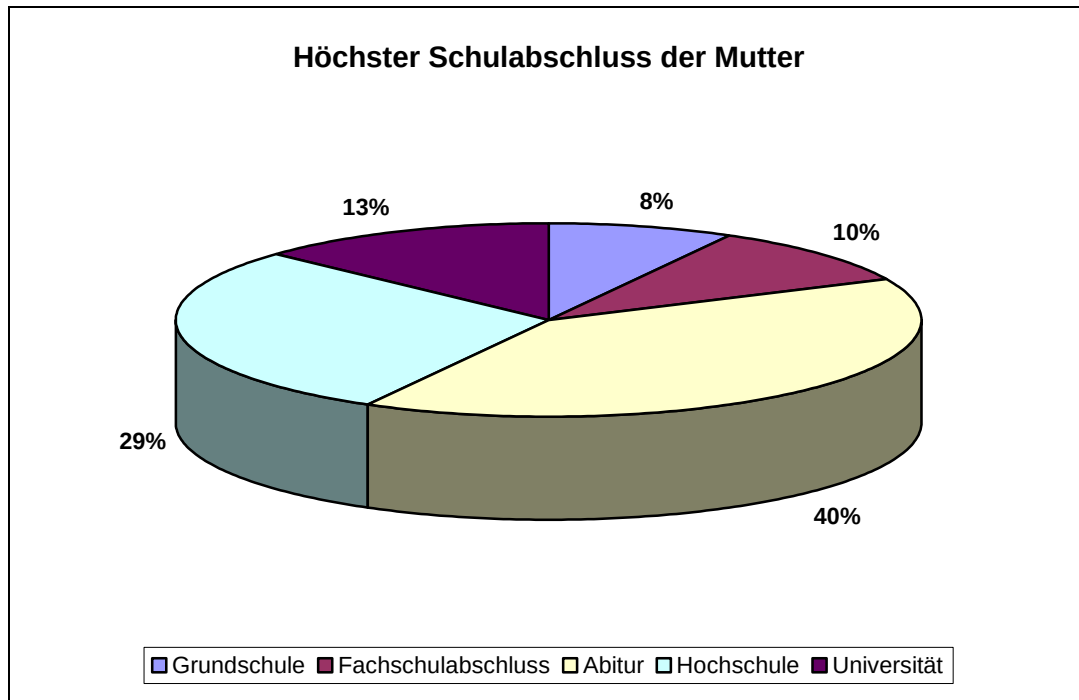


Abb. 5: Höchster Schulabschluss der Mutter

4.2 Motivationen und Zukunftspläne

Abb. 6 wirft Licht auf die Motivationen der Germanistikstudenten bei ihrer des Fachs Germanistik. Die Informanten konnten aus mehreren im Voraus angegebenen Antwortmöglichkeiten mittels einer Skala wählen, wobei 1 bedeutete, dass die Aussage gar nicht zutrifft, und 5, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Den Antworten zufolge ist die Entscheidung der Germanistikstudenten für das Fach an erster Stelle dadurch motiviert, einen Beruf zu wählen, in dem sie ihre Deutschkenntnisse verwenden können. An zweiter Stelle steht der Grund, dass sie ihre Deutschkenntnisse durch ein Studium an der Universität vertiefen wollen. Nicht zuletzt wurde das praktische Motiv angegeben, dass sie die deutsche Sprache bereits in der Schule gelernt haben. Außerdem haben 28% mit einer 5, 37% mit einer 4 die Aussage bewertet, dass ihnen *die Kenntnis der deutschen Sprache bessere Berufschancen und mehr Gehalt verspricht*. Im Gegensatz dazu sagen nur 3% der Germanistikstudenten, dass sie die deutsche Sprache unter Zwang lernen, um eine Sprachprüfung für das Diplom zu erwerben.

Im Vergleich zu den bisherigen Ergebnissen ist die Zahl derjenigen wesentlich kleiner, die die deutsche Sprache aus irgendeinem emotionalen und nicht aus einem nutzenorientierten Grund wählen. Nur 17% der Befragten stimmten der Aussage *„Ich habe gute Erlebnisse mit deutschsprachigen Ländern/Leuten,“* völlig zu. 16% hat diese Aussage mit einer 4, 24% mit einer 3 bewertet, die übrigen 40% haben eine Eins oder Zwei gegeben. Auch die Zahl derjenigen ist zu vernachlässigen, die aus Familien stammt, in denen Deutsch gesprochen wird (bei 80% gar kein Deutsch). Für 80% der Befragten trifft es nicht zu, dass sie als Kind ein Vorbild/Vorbilder hatten, das/die deutsch sprach/en und fast niemand kommt aus einer Gegend, in der man viel deutsch spricht.

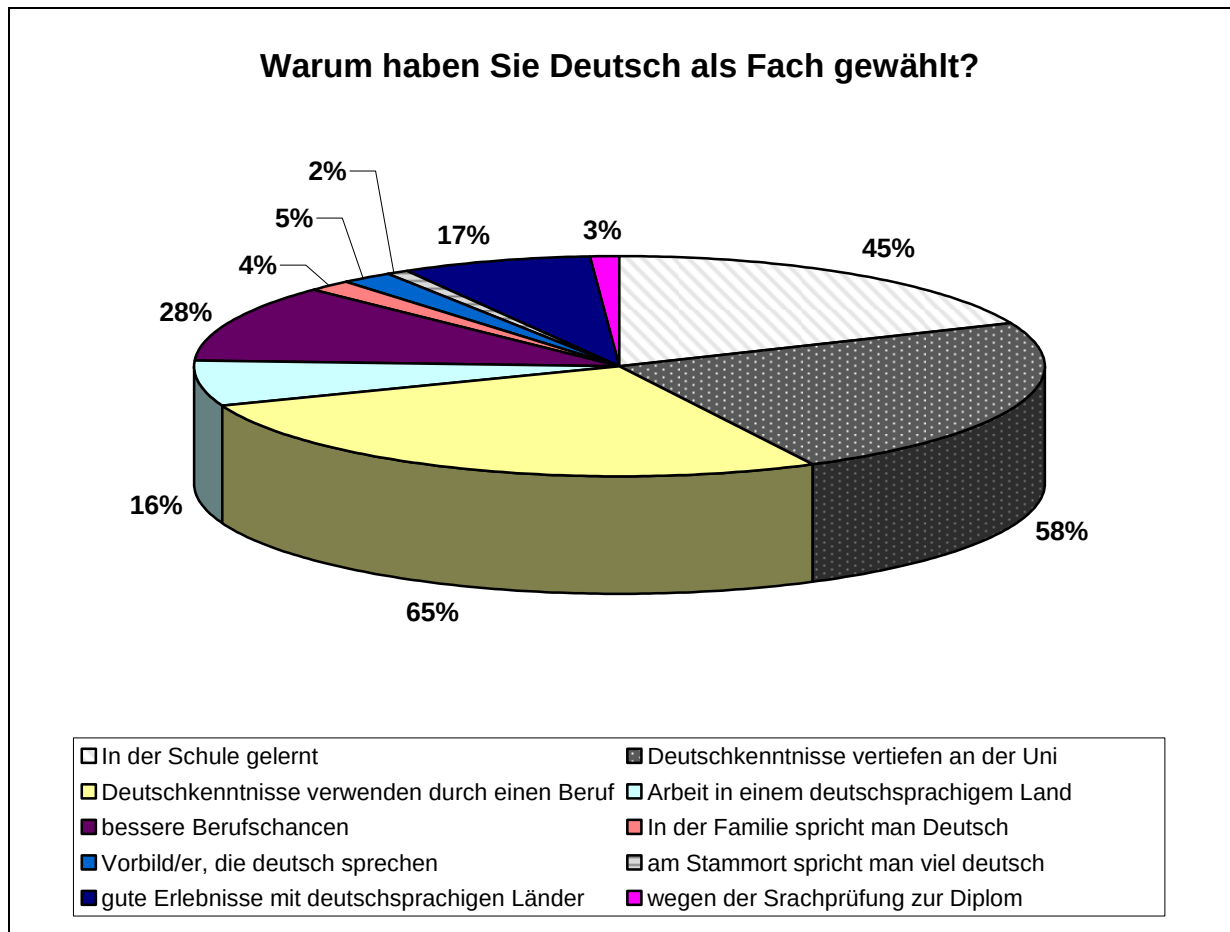


Abb. 6: Gründe für die Wahl des Deutschen als Fach

Anschließend wurden die Germanistikstudenten dazu befragt, welche Berufe sie in der Zukunft ausüben möchten. Bei dieser Frage waren auch Mehrfachnennungen möglich. Die Optionen waren: *Lehrer, Manager, Übersetzer/Dolmetscher, Fremdenführer, ein Beruf in der Wirtschaft, ein Beruf in der Verwaltung*. An erster Stelle haben die Studenten den Beruf Übersetzer/Dolmetscher genannt, der auch noch heutzutage ein hohes soziales Ansehen genießt. Danach folgt der Beruf des Lehrers, der einen berechenbaren, sicheren Karriereweg verspricht. An dritter Stelle steht der Fremdenführer, der eine abwechslungsreiche, mit der unmittelbaren Interaktion verbundene Tätigkeit verspricht. Die Befunde sind in Abb. 7 dargestellt. Auffallend ist, dass nur 17% der Befragten in der Zukunft als Manager arbeiten möchte. Daran kann man einen Betrachtungswechsel erkennen. Vor 10-15 Jahren hätte bestimmt eine größere Anzahl der Germanistikstudenten den Beruf Manager gewählt.

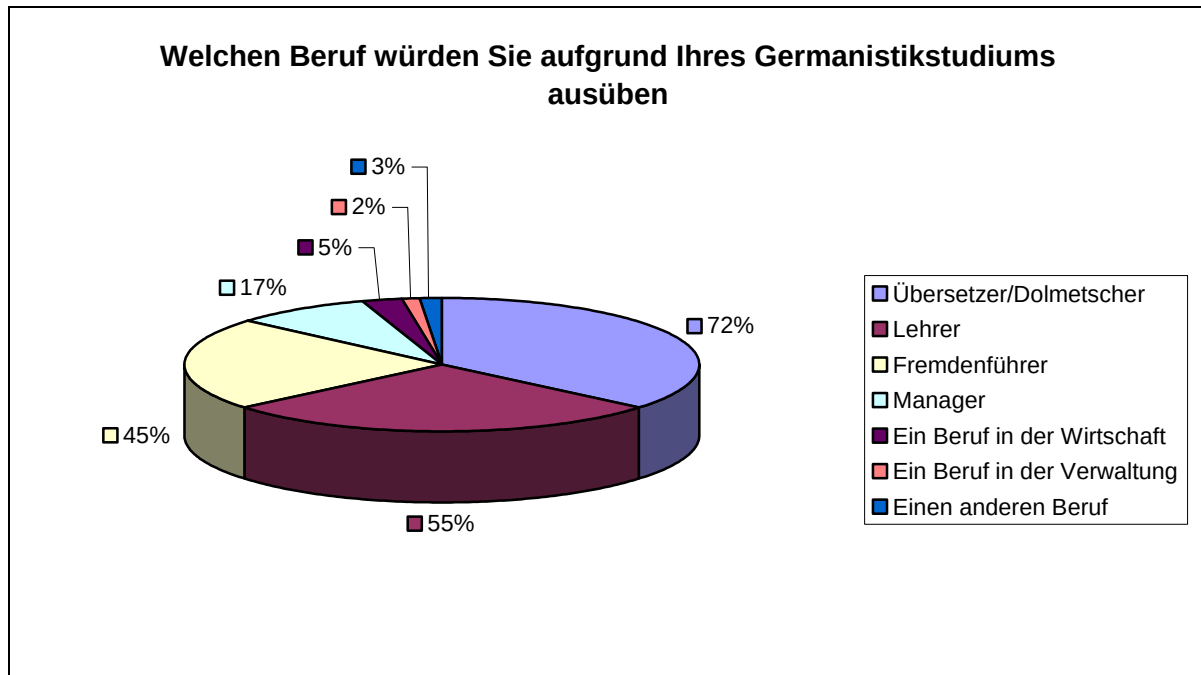


Abb. 7: Berufe, die die Germanistikstudenten ausüben möchten

Die bisherigen Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Die Germanistikstudenten wählen das Fach eher aus utilitaristischen Gründen als aus einem inneren emotionalen Zwang. Sie kommen mit konkreten Zukunftsvorstellungen an die Universität und hoffen durch ihre Deutschsprachkenntnisse bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben. Sie nutzen ihre in der Schule erworbenen Sprachkenntnisse aus, um diese an der Universität zu vertiefen. Viele würden auch versuchen, in Deutschland zu arbeiten.

Diese Befunde lassen sich auch durch die folgenden Angaben untermauern. Laut 25% der Informanten wird die Bedeutung des Deutschen in ihrem Beruf/im Berufsleben in der Zukunft *sehr wahrscheinlich steigen*, nach 34% *wahrscheinlich steigen*, und nach 14% *bleibt sie, wie sie ist*. Wesentlich weniger Personen, 12%, meinten, dass die Bedeutung des Deutschen in der Zukunft *wahrscheinlich sinkt*, und nur 3% sind der Auffassung, dass *sie sehr wahrscheinlich sinkt*. 11% wissen auf diese Frage keine Antwort zu geben und 1% der Befragten hat diese Frage nicht beantwortet (s. Abb. 8).

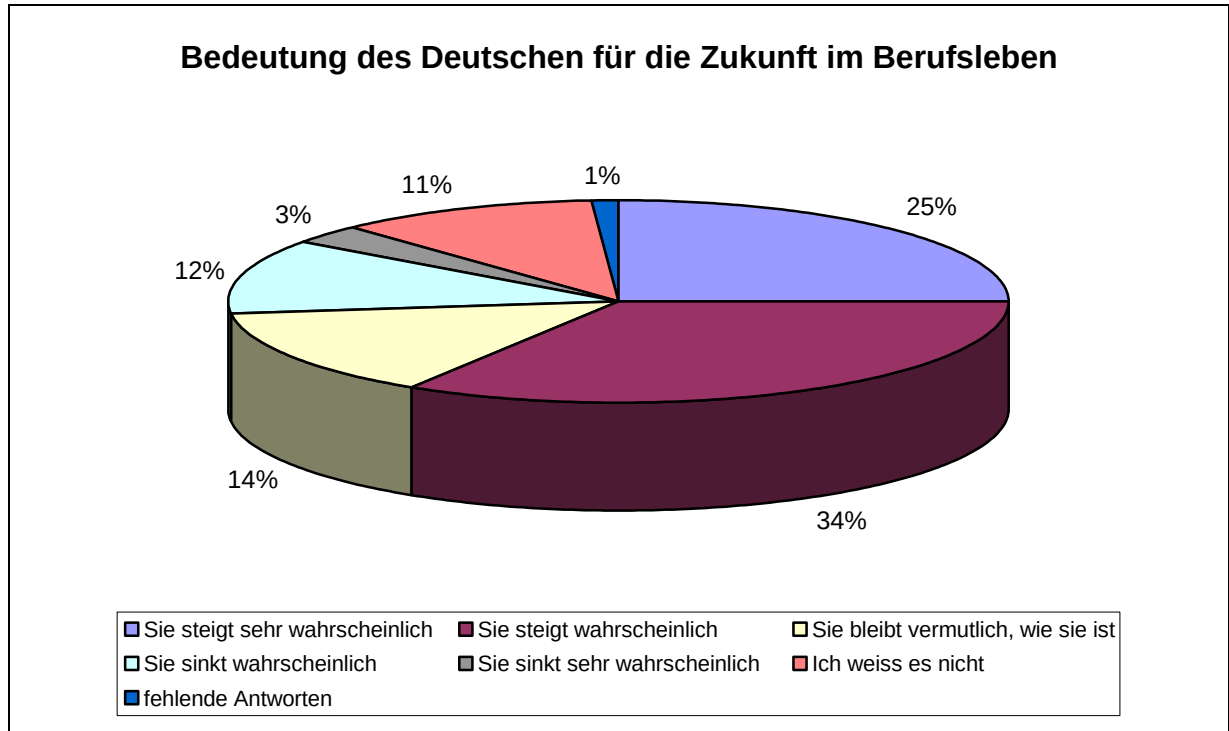


Abb. 8: Die Bedeutung des Deutschen für die Zukunft im Berufsleben

4.3 Sprachfertigkeiten

Der zweite Teil des Fragebogens begann mit einer Frage zu den Fremdsprachenkenntnissen der Germanistikstudenten. Sie hat zum Ergebnis, dass die Studenten bessere Deutsch- als Englischkenntnisse haben, was in ihrem Fall nicht vollkommen unerwartet ist. Aufgrund der Selbsteinschätzung der Befragten spricht fast die Hälfte von ihnen Deutsch auf der Niveaustufe B2 (gute Sprachfertigkeit/ selbstständige Sprachverwendung), 34% C1 (sehr gute Fertigkeiten/kompetente Sprachverwendung), 11% C2 (fließende Fertigkeiten/kompetente Sprachverwendung). Nur 8% von ihnen meint, ausreichende Fertigkeiten zu haben (Stufe B1), und 2 Personen erklärten, über geringe Fertigkeiten (Stufe A2) zu verfügen.

Im Gegensatz zu den guten Deutschkenntnissen der Befragten haben 7% gar keine Englischkenntnisse. 14% verfügen über mangelhafte (A1), 26% über geringe Fertigkeiten (A2). 17% haben gute (B2), 6% sehr gute (C1), und nur 5% fließende, kompetente Sprachkenntnisse (C2). Außerdem ist es sehr auffallend, dass alle anderen genannten europäischen Wissenschaftssprachen von einer hohen Anzahl der Befragten gar nicht beherrscht werden. Die Befunde sind in der Tabelle 9 dargestellt.

	Sprachen	Keine Sprach- kennt- nisse	A1	A2	B1	B2	C1	C2
1	Deutsch	-		1	8	46	34	11
2	Englisch	7	14	26	26	17	6	5
3	Russisch	76	20	2	2	1		
4	Französisch	78	16	3	2	0.5	0.5	
5	Spanisch	82	15	2	1			
6	Italienisch	83	15	1	1			
7	Niederländisch	73	3	11	8	2	3	
8	Andere Sprachen	86	4	4	4	0.5	0.5	0.5

Tabelle 9: Kenntnisse der wichtigsten europäischen Sprachen bei den Germanistikstudenten

In den nächsten zwei Fragen wird danach gefragt, für wie wichtig die Informanten Kenntnisse der europäischen Fremdsprachen für ihr *Studium* und für ihr *zukünftiges Berufsleben* erachten. Sie hatten ihre Antworten anhand einer Skala von 1 bis 5 anzugeben, wobei 1 bedeutet, dass die Sprache gar nicht wichtig ist, und 5, dass sie äußerst wichtig ist. Aufgrund der Befunde der Tabelle 8 ist es nicht überraschend, dass Deutsch für die Germanistikstudenten sowohl im Studium (s. Abb. 10) als auch im zukünftigen Berufsleben am wichtigsten ist, gefolgt von dem Englischen. Alle anderen europäischen Sprachen wie zum Beispiel Französisch, Russisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch wurden für nicht besonders wichtig gehalten, wie Abb. 11 unten darstellt.

**Wichtigkeit der europäischen Fremdsprachen für das
 Studium der Germanistikstudenten
 "sehr wichtig"**

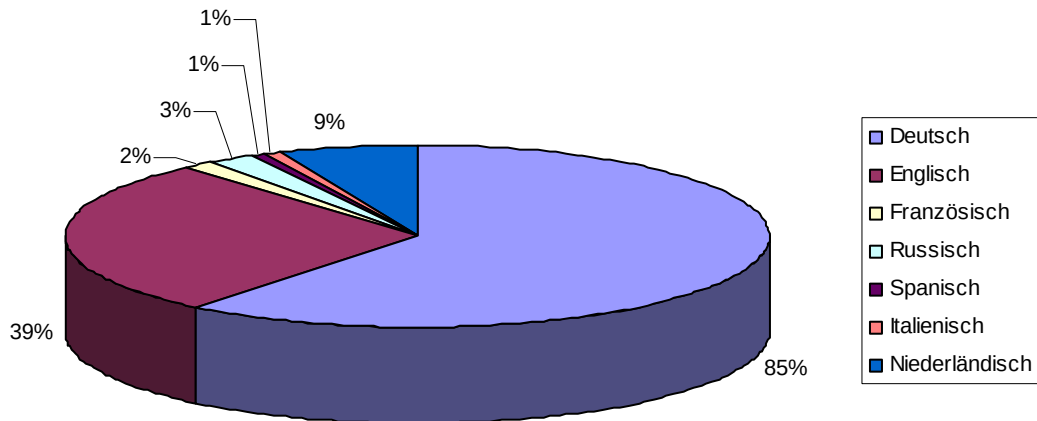


Abb. 10: Wichtigkeit der europäischen Fremdsprachen für das Studium der Germanistikstudenten

**Wichtigkeit der europäischen Fremdsprachen für das
 zukünftige Berufsleben der Germanistikstudenten
 "sehr wichtig"**

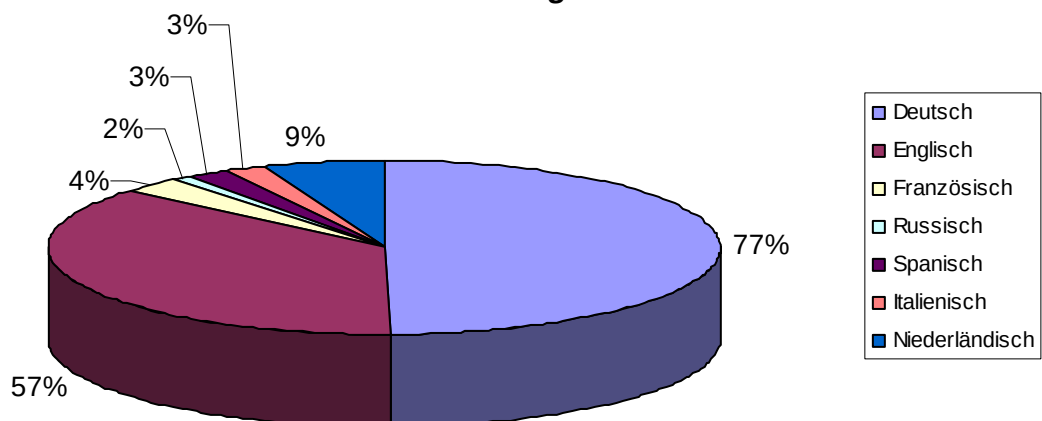


Abb. 11: Wichtigkeit der europäischen Fremdsprachen für den zukünftigen Beruf der Germanistikstudenten

4.4 Einstellung zur Mehrsprachigkeit

Durch die Förderung der europäischen Identität wird auch Mehrsprachigkeit unterstützt. Es kann also aufschlussreich sein, wenn wir untersuchen, für wie wichtig die Germanistikstudenten eine allgemeine mehrsprachige Ausbildung halten. Den Antworten zufolge hält die überwiegende Mehrheit (90%) der Befragten Mehrsprachigkeit für wichtig, davon 48% für äußerst wichtig, 42% für wichtig (s. Abb. 12).

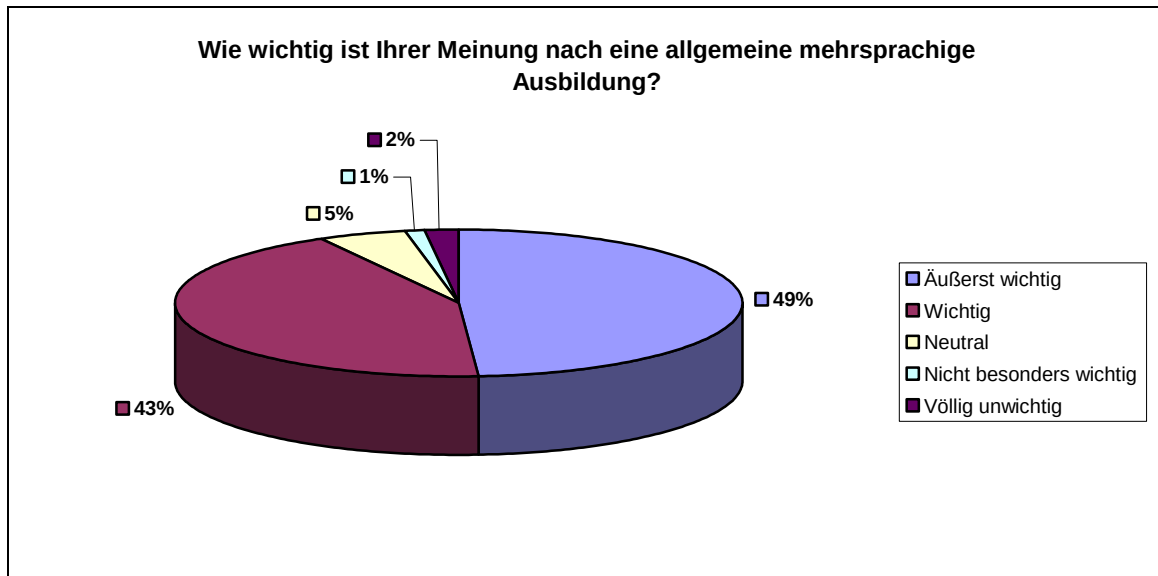


Abb. 12: Einstellungen der Germanistikstudenten zur Mehrsprachigkeit

Anschließend wurden die Germanistikstudenten gebeten, verschiedene Meinungen über ein mehrsprachiges akademisches Umfeld auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten. 68% der Befragten stimmten zu, dass Mehrsprachigkeit zur Formung einer europäischen Identität beitrage (s. Abb. 13). 69% sind mit der Aussage einverstanden, dass Mehrsprachigkeit die Vielfalt von Forschung und Lehre fördere. (s. Abb. 14)

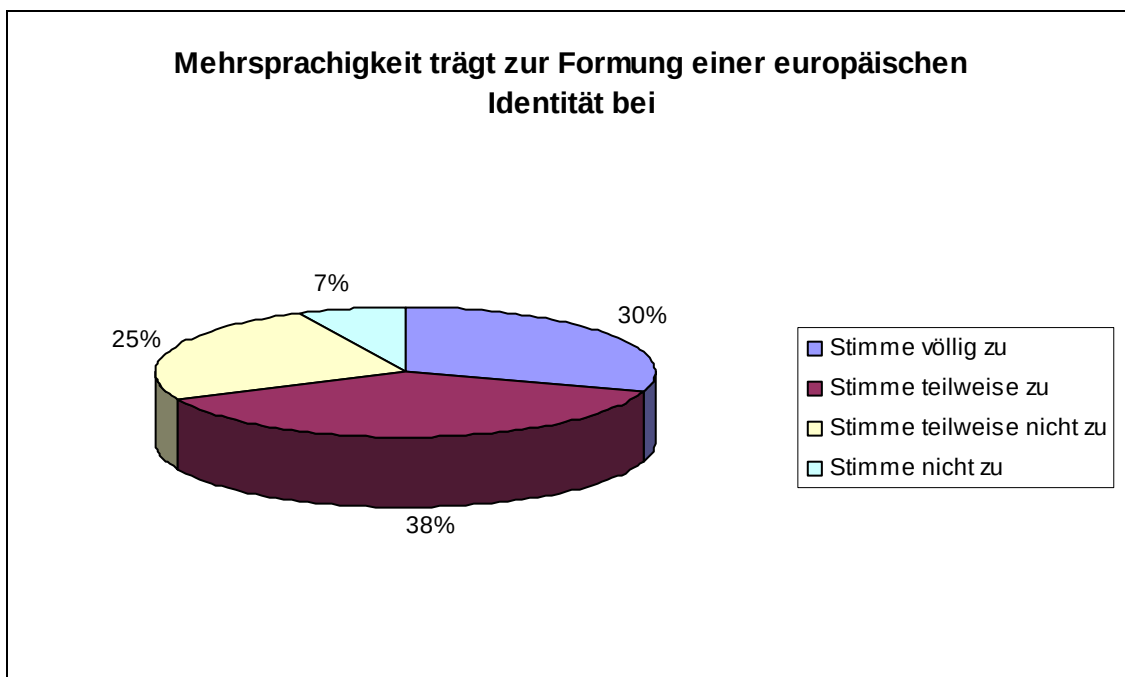


Abb. 13: Mehrsprachigkeit trägt zur Formung einer europäischen Identität bei.

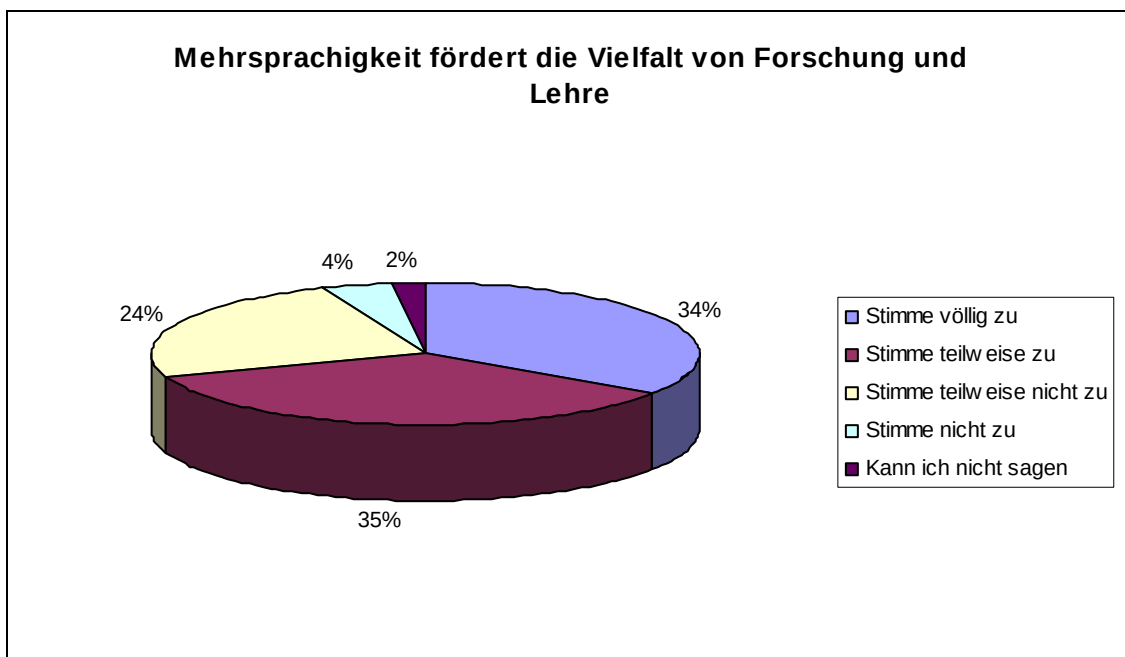


Abb. 14: Mehrsprachigkeit fördert die Vielfalt von Forschung und Lehre

Nur 14% der Informanten meinten, dass Englisch in der Bildung völlig ausreiche (s. Abb. 15).

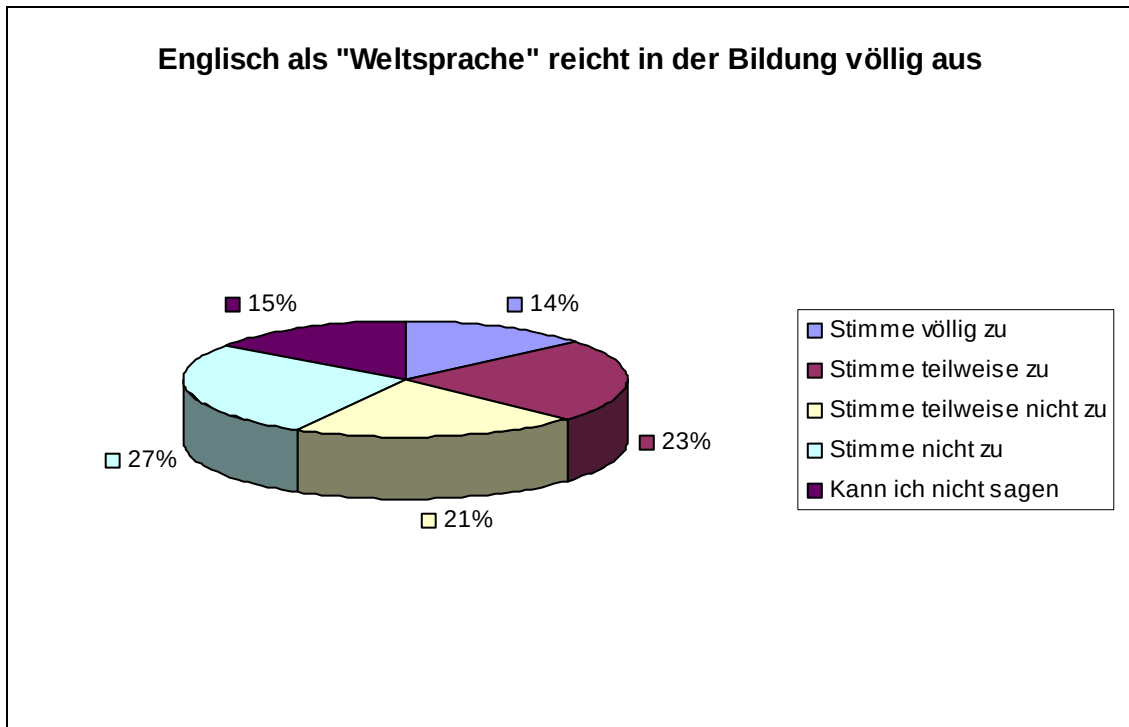


Abb. 15: Englisch als „Weltsprache“, reicht in der Bildung völlig aus.

Was das Berufsleben betrifft, vertreten nur 13% der Informanten die Meinung, dass Ungarisch und Englisch im Berufsleben ausreichend sind. 26% stimmten teilweise zu, aber 23% stimmten gar nicht zu. (s. Abb. 16) Vielleicht sind aus diesem Grund 57% der Germanistikstudenten der Auffassung, dass alle Sprachen wichtig sind, und sie sich, wenn sie mehr Zeit hätten, mehr Sprachen aneignen würden (s. Abb. 17).

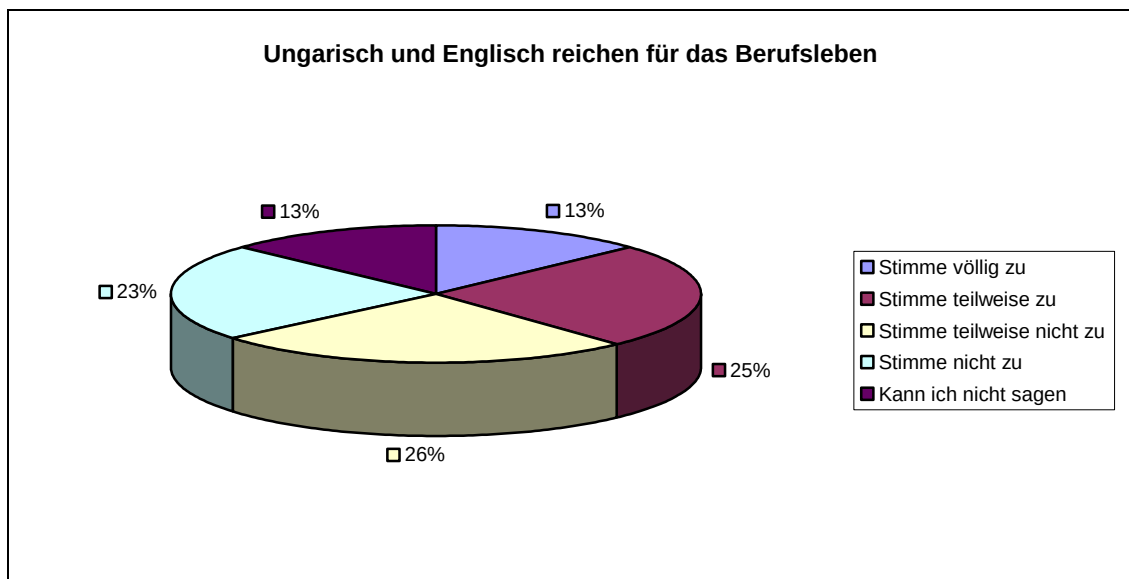


Abb. 16: Ungarisch und Englisch reichen für das Berufsleben

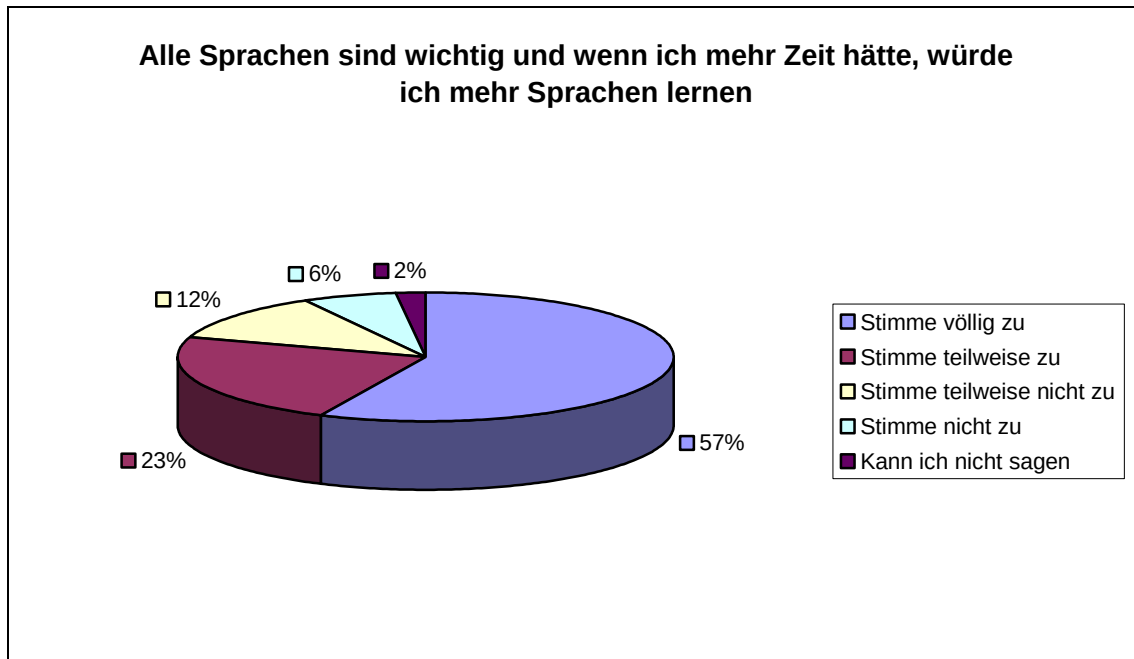


Abb. 17: Alle Sprachen sind wichtig und wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich mehr Sprachen lernen.

Als ein Argument gegen Mehrsprachigkeit taucht die Frage auf, dass sich Missverständnisse durch praktizierte Mehrsprachigkeit häufen. Über die Hälfte der Befragten (58%) sind jedoch mit dieser Aussage nicht einverstanden (s. Abb. 18).

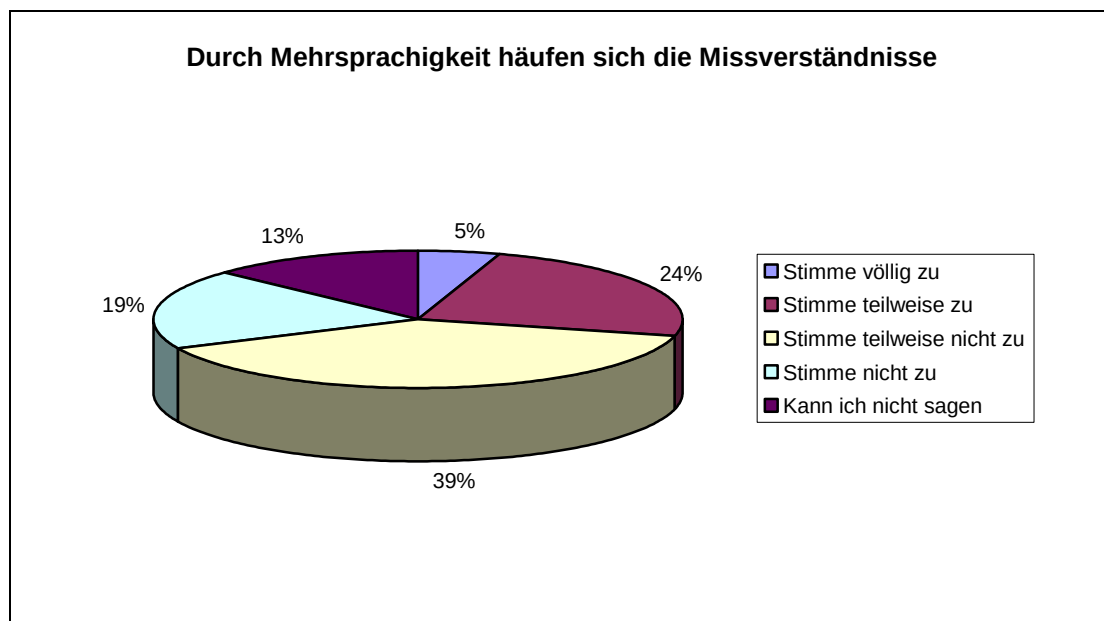


Abb. 18: Durch Mehrsprachigkeit häufen sich die Missverständnisse

5 Zusammenfassung

Die Ungarn und Ungarinnen im Herzen Europas sind an den europäischen Kulturkreis gebunden. Als Mitspieler in der historischen und kulturellen Entwicklung des Kontinents wurden die Werte angeeignet, die der europäischen Identität zugrunde liegen. Aus diesem Grund ist es nicht ganz überraschend, dass in Ungarn Deutsch als Fremdsprache besonders unter Germanistikstudenten ein hohes Prestige genießt.

Ausgangspunkt für die Untersuchung waren zwei Annahmen. Die erste Annahme war, dass die Germanistikstudenten in ihrer Wahl des Faches Deutsch Fach durch den Wunsch motiviert sind, einen Beruf mit hohem sozialem Ansehen zu erhalten. Die Ergebnisse der Untersuchung haben die Erwartungen untermauert. Es stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Informanten aus Familien mit niedrigerem Bildungsgrad aus einer Kleinstadt oder einem Dorf stammt und das Germanistikstudium als Mittel des sozialen Aufstiegs betrachtet. Die Forschung ergab ferner, dass die Studenten das Fach eher aus utilitaristischen Gründen als aus irgendwelchem inneren emotionalen Zwang wählen. Die Mehrheit kommt mit konkreten Zukunftsvorstellungen an die Universität und erhofft sich bessere Berufschancen auf dem Arbeitsmarkt durch ihre Deutschkenntnisse. Viele würden auch versuchen, in Deutschland zu arbeiten. Dies steht im Einklang mit der oben zitierten Definition über die europäische Identität von Nissen (2004). Sie beleuchtet die Tatsache, dass es eine nutzenorientierte Komponente neben der emotionalen und kognitiven gibt, die die europäische Identität ausmacht. Die EU-Bürger und -Bürgerinnen sehen finanzielle Vorteile in der Mitgliedschaft, was die Identifikation mit Europa befördert.

Wie es in der Einführung dargestellt, setzt die Identifikation der Europäer mit der EU die Annahme von bestimmten Werten voraus. Ein solcher Wert ist die Förderung und der Erhalt der kulturellen Vielfalt Europas, die durch die europäischen Sprachen zum Ausdruck kommt. Dies steht im Einklang mit der zweiten Annahme der vorliegenden Studie, nach der die ungarischen Germanistikstudenten Mehrsprachigkeit für wichtig halten und meinen, dass sie zur Förderung der europäischen Identität beitrage. Den Antworten zufolge sind die Einstellungen der Befragten zu den Fremdsprachen im Allgemeinen sehr positiv. Die überwiegende Mehrheit (90%) der Studenten hält Mehrsprachigkeit für wichtig und ist der Meinung (69%), dass sie zur Formung der europäischen Identität beiträgt. Nach ihrer Auffassung reicht es weder im Berufsleben noch im Studium, nur die ungarische und die englische Sprache zu beherrschen. Gern würden sie eine andere Fremdsprache lernen, wenn sie mehr Zeit hätten.

Diese Ergebnisse stehen jedoch im Widerspruch zu den Sprachkenntnissen der Germanistikstudenten. Zwar sind ihre Deutschkenntnisse sehr gut, ihre Englischkenntnisse sind aber durchschnittlich schwach, ungeachtet der Tatsache, dass Englisch die Weltsprache ist. Abgesehen von dem Deutschen und dem Englischen werden alle anderen europäischen Sprachen auf einem sehr niedrigen Niveau oder gar nicht gesprochen. Dies entspricht den neuesten Ergebnissen der Eurobarometerumfragen¹, nach denen Ungarn bezüglich der Sprachkenntnisse der Einwohner einen der letzten Plätze unter den europäischen Ländern einnimmt.

Es gehört auch zu den Tatsachen, dass sich die Zahl der Germanistikstudenten an der Universität Debrecen in den letzten 3 Jahren drastisch verkleinerte. Eine Änderung für die Zu-

¹ 29% der Ungarn erklärte, an einer Konversation in einer anderen Sprache außer der Muttersprache teilnehmen zu können. Mit diesem Ergebnis teilten wir uns im Hinblick auf die Sprachkenntnisse unter den europäischen Ländern die letzte Stelle mit der Türkei und Ukraine. (s. im Internet unter http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_237.en.pdf Seite 3)

kunft kann die Sprachenpolitik des Europäischen Rates bringen, indem er Mehrsprachigkeit fördert. Von den Germanistikstudenten wird die Meinung vertreten, dass man Fremdsprachenkenntnisse immer braucht, weil sie einem zu einer guten Stelle verhelfen können. Aus Mangel an Motivation, Zeit und Geld sind sie jedoch nicht in der Lage, sich weitere Fremdsprachen anzueignen.

Die Richtlinien der europäischen Identität sind zwar in den Grundurkunden der EU verankert, es gibt aber keine einheitliche Definition, an die man sich vollkommen lehnen könnte. Überdies befindet sich der Begriff, wie es Hochleitner behauptet, in ständiger Entwicklung. Da Ungarn erst im Jahre 2004 der EU beitrug, wird es noch eine Zeit dauern, bis man die europäischen Werte verinnerlicht hat. Hoffentlich werden aber die innere Motivation der Ungarn und Ungarinnen und die äußere Motivation der EU in der nahen Zukunft zusammenreffen, so dass neben dem Englischen die deutsche Sprache wieder an Bedeutung gewinnt, und sich die Nachfrage nach ihr in allen Lebensbereichen wesentlich erhöht.

Literaturverzeichnis

Fachliteratur

- Ammon, Ulrich (1998): *Ist Deutsch noch internationale Wissenschaftssprache? Englisch auch für die Lehre an den deutschsprachigen Hochschulen*. Berlin: de Gruyter.
- Babbie, Earl (2000): *A társadalomtudományi kutatás gyakorlata*. Budapest: Balassa Kiadó.
- Falus Iván & Ollé János (2008): *Az empirikus kutatások gyakorlata. Adatfeldolgozás és statisztikai elemzés*. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Hochleitner, Erich (2007): *Europäische Werte und Identität (Europa Nova Nr. 1.)*. Maria Erzensdorf: Österreichisches Institut für Europäische Sicherheitspolitik.
- Thierse, Wolfgang (2004): *The German language and the future of German in Globalization and the Future of German*. Gardt, Andreas & Hüppauf, Bernd (ed.). New York & Berlin: de Gruyter, 187-196.
- Ylönen, Sabine (2006): Austauschstudenten in Finnland und Deutschland - Ergebnisse einer Bedarfsanalyse. In: Lenk, H.: *Vom unbekannten Partner zum Vorbild Europas?* (Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung (bzf). Sonderheft 10/2006) Finnland, 173-193.

Literatur im Internet

Az európaiak és nyelveik (2006)

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_243_sum_hu.pdf

Abruf: 10. 02. 2009

Blöckenwegner, Johann & Aiglesberger, Michaela (2006): *Psychologische Begriffsbestimmungen*.

Identität: <http://www.stangl.eu/psychologie/definition/Identitaet.shtml>

Abruf: 11.10.2008

Charta der europäischen Identität (1995)

http://www.europa-union.de/fileadmin/files_eud/PDF-Dateien_EUD/CHARTA_DER_EUROPISCHEN_IDENTIT_T.pdf

Abruf: 09.02.2009

Dokument über die europäische Identität (1973)

<http://www.ena.lu/>

Abruf: 14.01.2009

Ein Essay zum Zitat von Robert Schuman (2005) (Jens Schneider)

<http://www.ggg.ra.bw.schule.de/schule/archiv05/EuropWett05/SchneiderJens.pdf>

Abruf: 08.02.2009

Franz, Monika: *Fundamente europäischer Identität* – BLZ-Report – Teil I Ausgabe (03/2004)

http://www.km.bayern.de/blz/report/02_04/1.html

Abruf: 08.02.2009

Franz, Monika. *Fundamente europäischer Identität* – Teil II – Ausgabe (04/2004)

http://www.km.bayern.de/blz/report/03_04/5.html

Abruf: 08.02.2009

Három év alatt 4,8 milliárd forint menne nyelvvoktatásra (2008)

http://szeged.hir6.hu/cikk/19773/080930_harom_ev_alatt_48_milliard_forint_menne_nyelvoktatásra

Abruf: 20.12.2008

Lepsius, M. Rainer (2004): Prozesse der europäischen Identitätstiftung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 21-27.

<http://www.bpb.de/files/50A1N5.pdf>

Abruf: 20.10.2008

Magyarország rosszul áll a nyelvtudással (2008)

http://pecs.hir6.hu/cikk/19728/080929_magyarorszag_rosszul_all_a_nyelvtudással

Abruf: 23.02.2009

Nissen, Sylke (2004): Europäische Identität und die Zukunft Europas. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 21-27.

<http://www.bpb.de/files/50A1N5.pdf>

Abruf: 20.10.2008

Special Eurobarometer 237-Wave 63.4.: *Eurobarometer: Europeans and Languages* (2005)

http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_237.en.pdf

Abruf: 01.05.2009

Wilczek, Sarah (2006): *Europäische Identität*

http://www.linse.uni-due.de/linse/publikationen/Hass/Wilczek_EuropIdentitaet.pdf

Abruf: 17.02.2009

Anhang - Fragebogen für Germanistikstudenten

A. Hintergrundfragen

1. Geschlecht (Unterstreichen Sie bitte!): 1- weiblich 2- männlich

2. Geburtsjahr: 19__

3. Aus welcher Region stammen Sie?

1. Mittelungarn (Budapest, Pest)
2. West-Transdanubien (Győr-Moson-Sopron, Zala, Vas)
3. Mittel-Transdanubien (Fejér, Veszprém, Komárom-Esztergom)
4. Süd-Transdanubien (Somogy, Tolna, Baranya)
5. Südliche Tiefebene (Csongárd, Bács-Kiskun, Békés)
6. Nördliche Tiefebene (Hajdú-Bihar, Szabolcs-Szatmár-Bereg, Jász-Nagykun)
7. Nordungarn (Borsod-Abaúj-Zemplén, Nógrád-Heves)
8. Transsilvanien
9. Transkarpatien
10. Vajdaság
11. Oberland
12. Andere:.....

4. Aus welchem Ort kommen Sie? Kreuzen Sie bitte an!

1. Aus einem Dorf
2. Aus einer Stadt

4/a. Geben Sie bitte die Einwohnerzahl an!

1. Weniger als 5.000
2. 5.000-20.000
3. 20.000-50.000
4. 50.000-100.000
5. mehr als 100.000
6. Hauptstadt

5. Haben Sie außer Ungarisch eine andere/andere Muttersprache/n?

1. Ja 2. Nein

5/a. Wenn ja, welche?

1. Russisch
2. Rumänisch
3. Slowakisch
4. Deutsch

5. Italienisch
6. Englisch
7. Spanisch
8. Französisch
9. Andere?

6. Was ist der höchste Schulabschluss Ihrer Eltern? Kreuzen Sie bitte an!

	Schulabschluss	Vater	Mutter
1	Grundschule		
2	Fachschulabschluss		
3	Abitur		
4	Hochschule		
5	Universität		

7. Hatten Sie im Gymnasium oder der Fachmittelschule eine Spezialisierung?

1. Ja 2. Nein

7/a. Wenn ja, welche?.....

8. Warum haben Sie Deutsch als Fach gewählt?

Bitte geben Sie Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 bedeutet, dass die Aussage gar nicht zutrifft, und 5, dass die Aussage voll und ganz zutrifft. Kreuzen Sie bitte an!

		1	2	3	4	5
1	In der Schule habe ich Deutsch gelernt.					
2	Ich wollte meine Deutschkenntnisse durch eine Ausbildung an der Universität vertiefen.					
3	Ich möchte einen Beruf haben, wo ich meine Deutschkenntnisse verwenden kann.					
4	Ich möchte in einem deutschsprachigen Land arbeiten.					
5	Von der Kenntnis der deutschen Sprache verspreche ich mir bessere Berufschancen und mehr Gehalt.					
6	In meiner Familie spricht man Deutsch.					
7	Als Kind hatte ich ein Vorbild/Vorbilder, das/die deutsch sprach/en.					
8	In der Gegend, aus der ich stamme, spricht man viel deutsch.					
9	Ich habe gute Erlebnisse mit deutschsprachigen Ländern/Leuten.					
10	Wegen der Sprachprüfung zum Diplom					
11	Andere Gründe:					

9. Haben Sie ein zweites Fach?

1. Ja 2. Nein (Weiter zu Frage 11)

9/a. Wenn ja, welches?.....

10. Haben Sie eine Spezialisierung im zweiten Fach?

1. Ja 2. Nein

10/a. Wenn ja, welche?.....

11. Welchen Abschluss streben Sie zurzeit an? Kreuzen Sie bitte an!

	Bildungsform	Im Fach Deutsch	Im zweiten Fach
1	BA		
2	BSc		
3	MA		
4	MSc		
5	Ph.D		
6	Traditionelles Diplom nach einer 5jährigen Ausbildung		
7	Anderer Abschluss:		

12. Wie viele Semester haben Sie schon absolviert? Kreuzen Sie bitte an!

		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
1	Hauptfach															
2	Zweites Fach															

13. Welchen Beruf möchten Sie aufgrund Ihres Germanistikstudiums ausüben? Sie können mehr als einen Beruf wählen.

1. Lehrer
2. Manager
3. Übersetzer/Dolmetscher
4. Fremdenführer
5. Ein Beruf in der Wirtschaft, welcher?.....
6. Ein Beruf in der Verwaltung, welcher?.....
7. Andere?.....

B1. Angaben zu Ihrem Studium und Ihren Sprachkenntnissen

14. Welche Sprachfertigkeiten haben Sie nach Ihrer eigenen Einschätzung? Kreuzen Sie bitte an!

- 1 = mangelhafte Fertigkeiten/elementare Sprachverwendung (A1),
 2 = geringe Fertigkeiten/elementare Sprachverwendung (A2),
 3 = ausreichende Fertigkeiten/selbstständige Sprachverwendung (B1),
 4 = gute Fertigkeiten/selbstständige Sprachverwendung (B2),
 5 = sehr gute Fertigkeiten/kompetente Sprachverwendung (C1),
 6 = fließende Fertigkeiten/kompetente Sprachverwendung (C2)

	Sprachen	1	2	3	4	5	6
1	Deutsch						
2	Englisch						
3	Russisch						
4	Französisch						
5	Spanisch						
6	Italienisch						
7	Andere, welche?						
8	Andere, welche?						

15. Für wie wichtig erachten Sie Fertigkeiten in den folgenden Fremdsprachen für Ihr Studium? Geben Sie bitte Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 bedeutet, dass die Sprache *gar nicht wichtig* ist, und 5, dass sie *äußerst wichtig* ist. Kreuzen Sie bitte an!

	Sprachen	1	2	3	4	5
1	Deutsch					
2	Englisch					
3	Französisch					
4	Russisch					
5	Spanisch					
6	Italienisch					
7	Andere:					

16. Für wie wichtig erachten Sie Fertigkeiten in den folgenden Fremdsprachen für Ihr zukünftiges Berufsleben? Geben Sie bitte Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 bedeutet, dass die Sprache *gar nicht wichtig* ist, und 5, dass sie *äußerst wichtig* ist. Kreuzen Sie bitte an!

		1	2	3	4	5
1	Deutsch					
2	Englisch					
3	Französisch					
4	Russisch					
5	Spanisch					
6	Italienisch					
7	Andere:					

**17. Welche Sprachen außer Deutsch nutzen Sie zurzeit in Ihrem Studium in Ungarn?
 Geben Sie bitte Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5. Kreuzen Sie bitte an!**

5 = meistens

4 = oft

3 = manchmal

2 = sehr selten

1 = gar nicht

	Sprachen	1	2	3	4	5
1	Englisch					
2	Französisch					
3	Russisch					
4	Spanisch					
5	Italienisch					
6	Andere:					
7	Andere:					

18. Nutzen Sie Deutsch außerhalb des Studiums?

1. Ja

2. Nein

18/a. Wenn ja, wofür? Kreuzen Sie bitte an! (Sie können mehr als eine Aussage wählen!)

1	Ich sehe deutschsprachige Fernsehsendungen	
2	Ich lese deutschsprachige Zeitungen/Magazine/Bücher usw.	
3	Korrespondenz mit Menschen, die Deutsch als Muttersprache haben	
4	Korrespondenz mit Menschen, die Deutsch als Fremdsprache beherrschen	
5	Private Kontakte innerhalb der engen Familie	
6	Private Kontakte innerhalb der fernerer Verwandtschaft	
7	Kontakte zu deutschsprachigen Freunden/Bekannten	
8	Kontakte zu Freunden/Bekannten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist	

9	Freizeitbeschäftigungen mit deutschsprachigen Freunden/ Bekannten	
10	Freizeitbeschäftigungen mit Menschen, die Deutsch als zweite Sprache beherrschen	
11	Ich surfe auf deutschsprachigen Webseiten	
12	Andere Gründe:	

B2. Einstellung zur Mehrsprachigkeit im akademischen Umfeld

19. Wie wichtig ist Ihrer Meinung eine allgemeine mehrsprachige Ausbildung?

- 1 = Äußerst wichtig
 2 = Wichtig
 3 = Neutral
 4 = Nicht besonders wichtig
 5 = Völlig unwichtig

20. Wie stehen Sie zu folgenden Meinungen über ein mehrsprachiges akademisches Umfeld? Bewerten Sie Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5. Kreuzen Sie Ihre Antwort an!

- 5 = stimme völlig zu
 4 = stimme teilweise zu
 3 = stimme teilweise nicht zu
 2 = stimme nicht zu
 1 = kann ich nicht sagen

	Meinungen über ein mehrsprachiges akademisches Umfeld	1	2	3	4	5
1	Mehrsprachigkeit ist wichtig, um die Gleichberechtigung historisch gewachsener Sprachen und Traditionen zu fördern.					
2	Mehrsprachigkeit fördert die Vielfalt von Forschung und Lehre.					
3	Mehrsprachigkeit trägt zur Formung einer europäischen Identität bei.					
4	Mehrsprachigkeit ist im Prinzip wichtig, müsste aber schon in der Schule angestrebt werden. An der Universität und im Beruf ist es zu spät dafür.					
5	Ungarisch und Englisch reichen für das Berufsleben					
6	Englisch als „Weltsprache„ reicht in der Bildung völlig aus.					
7	Lokale und regionale Kontexte können erst durch die Nutzung verschiedener Sprachen angemessen repräsentiert und erfasst werden.					

8	Die Missverständnisse häufen sich durch praktizierte Mehrsprachigkeit.					
9	Passive und aktive Fremdsprachenkenntnisse können durch die Nutzung verschiedener Sprachen aufrechterhalten werden.					
10	Alle Sprachen sind wichtig und wenn ich Zeit hätte, würde ich mehr Sprachen lernen.					
11	In meinem zukünftigen Beruf braucht man Fremdsprachenkenntnisse.					

Weitere Meinungen zur Mehrsprachigkeit:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

C. Eigene Deutschfertigkeiten

21. Wo/wie haben Sie Deutsch gelernt? Antworten Sie bitte anhand einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 bedeutet, dass diese Möglichkeit keine Rolle gespielt hat, und 5, dass sie eine große Rolle gespielt hat.

Kreuzen Sie bitte an!

	Wie/Wo	1	2	3	4	5
1	In der Schule					
2	An der Universität					
3	Im Rahmen meiner Berufsausbildung					
4	Während eines Austauschstudiums					
5	Während meiner beruflichen Auslandsaufenthalte					
6	Durch private Kontakte					
7	Im Selbststudium					
8	Bei einem/er Privatlehrer/in					
9	In einem Sprachkurs					
10	Anders:.....					

22. Wie lange haben Sie Deutsch gelernt?

1. Weniger als ein Jahr
2. 1-2 Jahre
3. 3-4 Jahre

4. 5-6 Jahre
5. 7-8 Jahre
6. 9-10 Jahre
7. Mehr als 10 Jahre

D. Rolle des Deutschen für Studium und Beruf und Motivation für ein Austauschstudium

23. Wird die Bedeutung des Deutschen in Ihrem Beruf/im Berufsleben Ihrer Meinung nach in Zukunft steigen oder sinken? Begründen Sie Ihre Meinung bitte.

1. Sie steigt sehr wahrscheinlich.
2. Sie steigt wahrscheinlich.
3. Sie bleibt vermutlich, wie sie ist.
4. Sie sinkt wahrscheinlich.
5. Sie sinkt sehr wahrscheinlich.
6. Ich weiß es nicht.

Begründung:.....

24. Haben Sie ein Austauschstudium in einem deutschsprachigen Land absolviert?/Absolvieren Sie zurzeit ein Austauschstudium in einem deutschsprachigen Land?

1. Ja 2. Nein **Wenn ja, fahren Sie mit Teil E fort**

25. Planen Sie, ein Austauschstudium in einem deutschsprachigen Land zu absolvieren?

1. Ja 2. Nein

25/a Wenn nein, warum nicht?

1. Ich habe/hatte keine Möglichkeit.
2. Ich interessiere mich nicht dafür.
3. Ich will mein Studium dadurch nicht verlängern.
4. Aus finanziellen Gründen.
5. Meine Fremdsprachenkenntnisse sind dafür zu gering.
6. Andere

Gründe:.....

26. Wenn Sie ein Austauschstudium planen, warum wollen Sie ein deutschsprachiges Gastland wählen? Geben Sie bitte Ihre Antwort anhand einer Skala von 1 bis 5, wobei 1 bedeutet, dass diese Antwort *gar nicht zutrifft*, und 5, dass sie *voll und ganz zutrifft*. Kreuzen Sie bitte an!

	Gründe für ein Austauschstudium	1	2	3	4	5
1	Weil mein Fachbereich ein Austauschprogramm mit der Zieluniversität hat					
2	Weil ich Auslandserfahrung sammeln will					
3	Weil ich Deutsch lernen will					
4	Weil ich mir durch meine im Austauschstudium erworbenen Deutschkenntnisse bessere Berufschancen verspreche					
5	Weil ich mir durch meine im Austauschstudium erworbenen Fachkenntnisse bessere Berufschancen verspreche					
6	Weil ich mir durch meine im Austauschstudium erworbenen Kenntnisse der deutschsprachigen Kultur bessere Berufschancen versprechen					
7	Aus einem anderen Grund:					

Kommentare

.....

.....

.....

.....

Vielen Dank für Ihre Hilfe!